

Der Zeuge.

Erghlung von H. G. Greenwood.

Ein Bagabund ist er, ein Spieler, ein armer Schluder, sagte Zondril bitter. Mit finsternen Blicken musterte er das Mädchen, dessen Finger nachlässig über die Tasten des Klaviers glitten. Das Grundstück ist überlastet — alles verjubelt. Er hat Schulden, fuhr er fort; seine Lage ist verzweifelt. Sie wissen das? Sie hob den Kopf. Ja, ich weiß es, antwortete sie ruhig. Und doch haben Sie ihn gern? Und doch liebe ich ihn. Er lachte heiser und trommelte nrds mit den Fingern auf dem Holz des Klaviers. Also habe ich keine Hoffnung mehr? O bitte, antwortete sie leise, habe ich Ihnen nicht darauf schon meine Antwort gegeben? Er sah sich in dem glänzend erleuchteten Salon um. Eric Elsted — der Bagabund, Spieler und arme Schluder, wie Zondril ihn genannt hatte — der Besitzer von Rogate Hall — stand neben dem Stuhle seiner Lanke. Noch sehr jung, hatte er nach seines Vaters Tode das Grundstück geerbt, und bevor ihm Lucy Carden — das Mädchen am Klavier — in den Weg gekommen war, hatte er lustig darauf los gelebt und das Geld mit vollen Händen ausgegeben. Neben ihm stand sein Onkel, Lord Fittlenworth, ein Edelmann der alten Schule, ein krftigster Herr, leidenschaftlicher Spieler und Jäger. Fittlenworth warf seiner Frau einen Blick zu, den sie sofort verstand. Sie erhob sich gehorsam und sagte, es wäre Zeit für sie, zur Ruhe zu gehen. Als Lucy vom Klavier aufstand, sagte Zondril: Das heißt also nein? Gilt Ihnen meine Liebe nichts? Ihre Gefühle ehren mich, sagte sie ernst. Aber ich muß mein Leben, wie Sie wissen. Eric und ich haben uns heute nachmittag verlobt. Er blieb, ohne ein Wort zu sagen, unbeweglich stehen. Er sah ihr nach, wie sie durch den Saal schritt und sich verabschiedete. Dann ging er auf den Korridor hinaus und steckte zwei Kerzen an. Aber dann schritt Lucy am Arm Erics an ihm vorüber, und mit bitteren Gefühlen ging er ins Rauchzimmer und stürzte ein Glas Whisky und Soda hinunter. Als er wieder hinaustam, war der Vorraum leer und die Kerzen fortgenommen. Fittlenworths dröhnende Stimme schreckte ihn aus seinen Gedanken auf. Ein kleines Spielchen, Jungens, was? Zum letzten Mal, sagte Eric. Von morgen ab werde ich keine Karten mehr anrühren. Dann sind hoffentlich vier andere Herren da, die anders denken, wenn Du mich einmal einladest, sagte sein Onkel lachend. Sind Sie bereit, Zondril, Marden? Die Herren gingen ins Rauchzimmer, mischten sich ihre Getränke selbst und setzten sich an den Spieltisch. Fittlenworth sah mit dem Mden gegen den Kamin; sein Gesicht war stark gerötet und die Hände zitterten ihm vor Erregung. Es ist verdammt kalt, sagte er phlich. Sind die Fenster vielleicht offen? Eric stand auf und schob die schweren Vorhänge zurück. Ja, eins, sagte er, indem er das Fenster schloß. Bald werden wir es wohl wieder vor Hitze nicht aushalten können. Besser etwas Hitze als einen Herzensschmerz, brumnte sein Onkel. Also weiter, meine Herren! Eine Stunde etwa nahm das Spiel einen ruhigen Verlauf. Eric hatte zuerst verloren, aber plötzlich änderte sich sein Glück. Das Spiel wurde leidenschaftlicher. Selbst Fittlenworth verlor seine Sicherheit. Marden und Zondril hatten ausgespielt. Eric und sein Onkel hielten tapfer aus. Höher und höher wurden die Einsätze. Deutlich prägte sich in Fittlenworths Zügen die Leidenschaft des Spiels aus. Endlich, als Eric ihm wieder eine größere Summe abgenommen hatte, sagte der alte Herr: Schluß, meine Herren! Eric stopfte die Goldstücke und Scheine in seine Taschen. Dann wurde es plötzlich totstille. Zondril hatte einen pfeisenden Ton ausgestoßen. Marden und Fittlenworth sahen ihn zuerst erstaunt an, dann folgten sie der Richtung seines Blicks. Er hatte — ansehend entsetzt — ber Fittlenworths Schulter geblickt. Was ist los? fragte Eric. Ein Onkel hat die Karten auf, die er hingeworfen hatte, und sah über die Schulter hinweg nach hinten. In einem Nebenzimmer saßen zwei Herren, der auf dem Kaminbnk hand, erblickte er deutlich die fünf Karten, die er in der Hand hielt. Fittlenworth blieb seinen Stuhl zurück; sein Gesicht war feuerrot.

„Gott im Himmel!“ stieß Zondril zwischen den Zähnen hervor. Marden sah erst auf den Spiegel und dann in Erics Gesicht und sein Blick verriet Mitleid und Zweifel. Eric war totenblau geworden und starrte unentwegt in den Spiegel. Endlich sagte der alte Herr mit zitternder Stimme: „Er hat doch immer hier gestanden — jeden Abend. — Mein Gott, Junge, hast Du denn keine Erklärung?“ „Er ist anders gestellt worden“, sagte Zondril ruhig. „Ich habe es deutlich gesehen. Bisher hat er immer nur einen Teil der Decke bergespiegelt.“ Fittlenworth umklammerte die Lehne seines Stuhles: „Ihnen konnte er nichts nähen“, leuchtete er, sich an Zondril und Marden wendend. „Er kann nur Dir gedient haben — Eric — Dir!“ Eric sprang auf. „Das ist eine Lüge!“ schrie er. „Ich habe das Ding nie angefaßt — niemals hingesehen. Der Mensch lügt, der mich beschuldigen will. — Diese verdammten Karten! — Onkel, Du bist wahnsinnig!“ „Wahnsinnig!“ Das eine Wort genügte, um den alten Herrn aus der Fassung zu bringen. Seine Augen waren blutunterlaufen, er zitterte an ganzen Körper, und eine Flut von Worten, von Beschuldigungen, Beschimpfungen kam von seinen Lippen. Plötzlich brach er ab und trat dicht vor Eric hin. „Also jetzt willst Du das Kartenspiel für immer aufgeben, was?“ hhrte er. „Für den Galten von Lucy Carden schiedst sich das wohl nicht mehr, he? Dann überlässt Du das Spiel solch alten Sündern wie Deinen Freunden hier und Deinem Onkel? Na, wir wollen mal sehen, was Lucy dazu meint.“ „Mich Carden braucht nichts davon zu erfahren“, warf Marden ruhig ein. „Es handelt sich doch hier anscheinend um ein Mißverständnis.“ Fittlenworth wiederholte das Wort tollend. „Weiß Gott, wir haben oft ld gespielt. Aber ehrlich ging's immer zu. Fant und Zweifel gab's bis jetzt nicht.“ „Lucy soll es erfahren und selbst urteilen“, sagte Eric khl. Seinen Ankläger wagte er nicht anzusehen. Der war sein Onkel. Aber er hoffte, Zondril oder Marden würden für ihn eintreten. Doch die beiden schweigend da. Voller Verzweiflung dachte er an Lucy. Sie wußte von seinen Verirrungen, konnte die Ntte, in die ihn sein leichtsinniges Leben gebracht hatte. Lucy liebte ihn, sie würde ihm glauben; daran zweifelte er nicht. Aber konnte er vor sie hintreten, wenn solch häßlicher Verdacht auf ihm lastete? „Ich weiß nichts von der Sache“, sagte er. „Glauben Sie mir das, Zondril.“ Der Mann erbleichte und sah erst Marden und dann Fittlenworth schmerzhaft an. Und mit einem Male kam ein Knall, wie ein Pistolenschu, vom Fenster her. Eric sah entsetzt auf, war mit zwei Sägen beim Fenster und rief die Vorhänge auseinander. Gleich darauf taumelte er einen Schritt zurück. Ein Mann — ein alter, schbig gelleideter Mann stand händeringend vor ihm und sah ihn mit weitauferreichten Augen ängstlich an. „Sie werden keine Schwierigkeiten mit mir haben“, stammelte er. „Sie haben mich erwischt — ich bin fertig. Ich.“ „Wer zum Donnerwetter, sind Sie, Mensch? Wo kommen Sie her? Sie sind wohl?“ „Ein Eindringler“, ergänzte der Strolch. „Sie haben richtig geraten.“ Er trat einen Schritt vor. „Wollen Sie mich anzeigen?“ fragte er heiser. „Dann kommt aber alles heraus — das mit den Karten! Ich hab alles gehört. Aber wenn Sie mich laufen lassen, meine Herren, halt ich den Mund. Falschspielergeschichten sind nichts Angenehmes.“ „Hier gibt's keine Falschspieler“, sagte Eric heftig, und mit Eindringern machen wir keine Geschäfte.“ Aber Zondril drehte sich lachend auf seinem Stuhl um. „Der arme, alte Kerl hat ja nichts genommen“, sagte er. „Und mit den Karten hat er doch recht. Eric. Bis jetzt geschah alles unter Freunden, und kein Mensch braucht etwas davon erfahren. Aber dem Mann können Sie doch nicht den Mund verdeden.“ „Ich wünschte auch niemand den Mund zu verdeden“, sagte er; „ich habe nichts zu schten.“ Der alte Landstreicher ging weiter in den Zimmer hinein. Mit seinen kleinen, lhigen Augen sah er einen nach dem anderen ins Gesicht. „Wenn ich nun etwas mehr wünschte, als die Herren hier, he?“ sagte er. „Wenn ich Ihnen nun was von dem Spiegel erzählen könnte?“ Er wendete auf. Was konnte der Mann hinter den Vorhängen beobachtet haben? Was konnte er wissen? „Wenn da nun ein Zeuge gewesen wäre, als jemand den Spiegel verstellte, he?“ Er lachte, aber niemand antwortete. Er trat an den Tisch heran und sah wieder durchdringend von einem zum andern, als er weiter sprach: „Wenn nun jemand alles gesehen hätte, und den Mann, der es tat, angeben und darauf einen Eid ablegen könnte — würde das die Herren immer noch nicht interessieren?“ Als er schwieg, änderte sich der Ausdruck in seinem Gesicht. Hatte er vorher einen wie den andern angesehen, so waren seine Augen jetzt starr auf Zondrils Gesicht gerichtet. Ganz langsam hatte der alte Mann den Arm erhoben und wies plötzlich mit dem ausgestreckten Zeigefinger direkt in Zondrils todblasser Gesicht. Verrgerlich schlug Zondril die Hand weg. Dann befaun er sich und dachte. „Sie scheinen reif für's Irrenhaus zu sein“, sagte er mit erzwingener Heiterkeit. Der Eindringler kniff die Augen zusammen. „Ich war hinter den Vorhängen versteckt“, sagte er ruhig. „Der hier ist der Mann.“ Es war etwas Ueberzeugendes in seiner Stimme. Zondril lachte nicht mehr. Fittlenworths Gesicht war purpurrot, Marden war sehr blaß und sah ernst und nachdenklich vor sich hin. „Ich war seit dem Essen nicht in diesem Zimmer“, sagte Eric zögernd. „Zondril ging hinein, als ich Lucy gute Nacht sagte.“ Der Eindringler sah immer noch Zondril an. Ja, da geschah es“, sagte er kopfnckend. „Er hat Lucy auch geliebt“, fuhr Eric, wie im Selbstgespräch fort. „Er hat mich heute bei Lucy schlecht gemacht — er ist nicht mein Freund.“ Dann wandte er sich plötzlich an den Eindringler und fragte mit sehr erstem Ton in der Stimme: „Sie haben gesehen, daß er den Spiegel verstellt hat?“ Der Mann nickte. „Gott sei Dank werden Sie mir wohl etwas mehr glauben als diesem Kerl“, sagte Zondril ruhig, aber seine Finger zitterten. Ertges Schweigen war die Antwort. „Wenn ich ihn vielleicht angefaßt habe, so geschah das ganz unbedeutend“, fuhr Zondril nach, stieß er hastig hervor. Fittlenworth holte tief Atem. „Ich glaube Jungens“, sagte er, „das genügt. Herr Zondril, ich kann Ihnen nur sagen, daß ich lieber einem Falschspieler die Hand geben wdte, als einem Manne, der absichtlich seinen Freund in falschen Verdacht bringen will. Sie sind ein.“ Fittlenworth sagte ihm unverblümt seine Meinung, und Zondril unterbroch ihn nicht. Er grübelte, um eine einigermaßen glaubhafte Geschichte zu erfinden. Eric stand auf, als sein Onkel geendet hatte, und öffnete die Tür. „Geben Sie“, sagte er, und lassen Sie sich nicht wieder vor meinen Augen sehen, sonst kann ich für die Folgen nicht einstehen. Adio.“ Und Zondril ging ohne ein Wort hinaus. „Aber warum, um Gottes willen, bleiben Sie in Ihrem Versteck?“ fragte Eric, als er dem sonderbaren, zerlumpten Gast ein Glas Whisky brachte. „Warum sind Sie nicht weg-gelaufen?“ „Als Sie das Fenster zumachen schlossen, Sie mich ein. Danke vielmals“, antwortete der Eindringler, das Glas ansetzend. Ich war ja gerade erst eingestiegen.“ „Dann konnte Sie doch aber nichts gesehen haben?“ Der alte Mann gringste. „Na, ich bin doch ein geistloser Junge. Ich hab' wohl mehr Verdcker in meinem Leben gesehen, als sonst irgend-einer. Als ich nun so in der Halle saß, überlegte ich, wie ich meine Lage ausnützen könnte. Da kam ich auf einen kleinen Trick. Unter Ihnen war so'n richtiges Verbrechergesicht, ich kenn mich aus auf so was — das gehörte dem Herrn, der eben hinausgegangen ist. Na, da tat ich so, als hätte ich ihn beobachtet — schlau, was? Und dann hat er sich ja selbst verraten, hat er nicht? Er ist noch nicht geriffen genug, um sich richtig vorstellen zu können. — Danke Ihnen vielmals, und wenn ich vielleicht noch ein Glas kriegen kann — und wenn vielleicht einer von den Herren eine anständige Beschäftigung für mich hat.“ In der ganzen Nachbarschaft ist Rogate Hall als das bestbewachte Grundstück bekannt, denn es steht Rat für Rat unter dem Schutze eines alten, erfahrenen Eindringers.

„Was ist das?“ fragte Eric. „Wenn ich nun etwas mehr wünschte, als die Herren hier, he?“ sagte er. „Wenn ich Ihnen nun was von dem Spiegel erzählen könnte?“ Er wendete auf. Was konnte der Mann hinter den Vorhängen beobachtet haben? Was konnte er wissen? „Wenn da nun ein Zeuge gewesen wäre, als jemand den Spiegel verstellte, he?“ Er lachte, aber niemand antwortete. Er trat an den Tisch heran und sah wieder durchdringend von einem zum andern, als er weiter sprach: „Wenn nun jemand alles gesehen hätte, und den Mann, der es tat, angeben und darauf einen Eid ablegen könnte — würde das die Herren immer noch nicht interessieren?“ Als er schwieg, änderte sich der Ausdruck in seinem Gesicht. Hatte er vorher einen wie den andern angesehen, so waren seine Augen jetzt starr auf Zondrils Gesicht gerichtet. Ganz langsam hatte der alte Mann den Arm erhoben und wies plötzlich mit dem ausgestreckten Zeigefinger direkt in Zondrils todblasser Gesicht. Verrgerlich schlug Zondril die Hand weg. Dann befaun er sich und dachte. „Sie scheinen reif für's Irrenhaus zu sein“, sagte er mit erzwingener Heiterkeit. Der Eindringler kniff die Augen zusammen. „Ich war hinter den Vorhängen versteckt“, sagte er ruhig. „Der hier ist der Mann.“ Es war etwas Ueberzeugendes in seiner Stimme. Zondril lachte nicht mehr. Fittlenworths Gesicht war purpurrot, Marden war sehr blaß und sah ernst und nachdenklich vor sich hin. „Ich war seit dem Essen nicht in diesem Zimmer“, sagte Eric zögernd. „Zondril ging hinein, als ich Lucy gute Nacht sagte.“ Der Eindringler sah immer noch Zondril an. Ja, da geschah es“, sagte er kopfnckend. „Er hat Lucy auch geliebt“, fuhr Eric, wie im Selbstgespräch fort. „Er hat mich heute bei Lucy schlecht gemacht — er ist nicht mein Freund.“ Dann wandte er sich plötzlich an den Eindringler und fragte mit sehr erstem Ton in der Stimme: „Sie haben gesehen, daß er den Spiegel verstellt hat?“ Der Mann nickte. „Gott sei Dank werden Sie mir wohl etwas mehr glauben als diesem Kerl“, sagte Zondril ruhig, aber seine Finger zitterten. Ertges Schweigen war die Antwort. „Wenn ich ihn vielleicht angefaßt habe, so geschah das ganz unbedeutend“, fuhr Zondril nach, stieß er hastig hervor. Fittlenworth holte tief Atem. „Ich glaube Jungens“, sagte er, „das genügt. Herr Zondril, ich kann Ihnen nur sagen, daß ich lieber einem Falschspieler die Hand geben wdte, als einem Manne, der absichtlich seinen Freund in falschen Verdacht bringen will. Sie sind ein.“ Fittlenworth sagte ihm unverblümt seine Meinung, und Zondril unterbroch ihn nicht. Er grübelte, um eine einigermaßen glaubhafte Geschichte zu erfinden. Eric stand auf, als sein Onkel geendet hatte, und öffnete die Tür. „Geben Sie“, sagte er, und lassen Sie sich nicht wieder vor meinen Augen sehen, sonst kann ich für die Folgen nicht einstehen. Adio.“ Und Zondril ging ohne ein Wort hinaus. „Aber warum, um Gottes willen, bleiben Sie in Ihrem Versteck?“ fragte Eric, als er dem sonderbaren, zerlumpten Gast ein Glas Whisky brachte. „Warum sind Sie nicht weg-gelaufen?“ „Als Sie das Fenster zumachen schlossen, Sie mich ein. Danke vielmals“, antwortete der Eindringler, das Glas ansetzend. Ich war ja gerade erst eingestiegen.“ „Dann konnte Sie doch aber nichts gesehen haben?“ Der alte Mann gringste. „Na, ich bin doch ein geistloser Junge. Ich hab' wohl mehr Verdcker in meinem Leben gesehen, als sonst irgend-einer. Als ich nun so in der Halle saß, überlegte ich, wie ich meine Lage ausnützen könnte. Da kam ich auf einen kleinen Trick. Unter Ihnen war so'n richtiges Verbrechergesicht, ich kenn mich aus auf so was — das gehörte dem Herrn, der eben hinausgegangen ist. Na, da tat ich so, als hätte ich ihn beobachtet — schlau, was? Und dann hat er sich ja selbst verraten, hat er nicht? Er ist noch nicht geriffen genug, um sich richtig vorstellen zu können. — Danke Ihnen vielmals, und wenn ich vielleicht noch ein Glas kriegen kann — und wenn vielleicht einer von den Herren eine anständige Beschäftigung für mich hat.“ In der ganzen Nachbarschaft ist Rogate Hall als das bestbewachte Grundstück bekannt, denn es steht Rat für Rat unter dem Schutze eines alten, erfahrenen Eindringers.

Der deutsche Gott. Erghlung von Egon Freiherrn von Napheer. Als ich noch im Innern Rußlands lebte und tief innen im Walde ein Häuschen bewohnte, war mein einziger Verkehr eine alte Dame, die ein unweit meiner Station gelegenes Gtchen besaß und dort den Rest ihrer Tage in stiller Zurückgezogenheit verbrachte. Anastasia Afanassjewna war trotz ihrer zweiundachtzig Jahre noch eine rstige Frau. In hohen Wasserstiefeln, mit kurzen Rden schritt sie wie ein Mann die Ader-breiten entlang, und wenn einer der Knechte gar zu faul war oder einer der Hterjungen Alotria trieb, dann saufte wohl der dicke Krstfod der alten Dame auf seinen Bdel nieder. Dazu Kraftworte, die jedem Droschkentkufer Ehre gemacht haben könnten. Anastasia Afanassjewna Serebriakowa war übrigens trotz ihres jäh-jährigen Charakters eine herzensgute Frau. Wie gern saß ich bei ihr in der altvterlich eingerichteten Stube beim summenben Samowar und ließ mir von ihr alte Geschichten erzählen; Feiteres und Trauriges, Dinge vom alten guten Rußland, da die Menschen noch fromm und einfachen Sinnes waren. In bunter Folge zogen die Bilder vorüber: Hofballe unter dem großen Nikolai, die Anastasia Afanassjewna mitgemacht hatte, der Glanz des Kaiserhauses unter dem Zar-Befreier, das Glnd in Gütern und Dörfern nach der plötzlichen, unvorbereiteten Aufhebung der Leibeigenschaft, und so vieles Andere, was das einsame Landleben in den langen Jahren, in den vielen Sommern und Wintern an bemerkenswerten Ereignissen gebracht hatte. Da war vor fünfzig Jahren der Iwan Petrov von Wölfen gestreift worden. Vor dreihundert Jahren war die alte Marfa Iwanowna im Walde erfroren. Vor zwanzig Jahren waren der Wölfen in der Gegend so viele geworden, daß man sich kaum auf die Landtrge wagen konnte, und Michail Iwanowitsch, der Bär, hatte gar viele Ktze geriffen. Im Kamin brannte und knisterte das Feuer, heimlich schien das kleine Lmpchen auf dem Tisch, und die Rauchwolken der Zigarette schwebten zur schwarzgedugerten Decke. Dann holte Anastasia Afanassjewna ein altes abgeriffenes Spiel Karten hervor und breitete sie in bestimmter Ordnung vor sich aus, murmelte allerlei, wadelte mit dem Kopf und sprach: „Sehen Sie, Egon Germanowitsch, die Karten lgen nie. Bald wird eine Nachricht kommen, und ich werde auf meine alten Tage noch einmal nach Petersburg müssen zu meinem Schwiegersohn; denn dort ist etwas passiert. Was Angenehmes; so sagen die Karten. Sehen Sie dort den Coeur-König neben der Coeur-Dame — ob das wohl mit meiner Grotochter eine Verwandnis hat? Ei schau, da ist auch das Treff-A. Sehen Sie, sehen Sie, Egon Germanowitsch, und der Treff-König und die Treff-Dame. Und dort nebenbei das Pique-A, das bedeutet unser Haus. Und hier die Coeur-Zehn: große Freude in unserem Hause. Sehen Sie, sehen Sie! Wird sich wohl verheiraten wollen, mein Grotochterchen; schau, schau!“ Dann nimmt die Alte einen tiefen Schluck aus ihrem Teegefe, fllt neues Wasser in die Kanne, stellt sie auf den kummenden Samowar, und während sie gewaltige Dampfwolken aus ihrer Zigarette lässt, meint sie: „Ein schlechtes Wetter brauchen heute. Wenn's nur morgen besser würde! Kein Sph für mich, mit meinen zweiundachtzig Jahren, die dierzig Werksttze zur Ran zu fahren. Ach, so lange bin ich nicht vom Hause gewesen, hab' gar keine guten Kleider mehr. Wie eine alte Gule wird man mich in Petersburg anklauen. Mir zu machen! Alle Leute müssen so verbraucht werden, wie sie sind. Aber morgen, übermorgen, am Sonnabend und Sonntag kommen die jungen Mädchen und die Burschen aus dem Dorfe zu mir. Ein jedes hat einen Herzenswunsch, ein jedes will eine Fraue an die Karten stellen. Ja, ja, schau'n Sie mich nur ruhig an; die reime Here bin ich geworden, Wahrsagerin, Kartenlegerin, wie Sie wollen. Daffr bringen sie mir saure Shne, Milch und Eier, auch wohl ein paar junge Hübner oder ein Gnschen. Man muß doch leben, Egon Germanowitsch. — Wenn ich aber fort bin, wer wird Ihnen die Karten legen?“ „Ich werde Sie mit Vergnügen vertreten, Anastasia Afanassjewna“, sagte ich. „Es ist ohnehin schon spät heute, der Weg bis zu meiner Dtze ist weit, Mond haben wir nicht, und das Wetter ist schlimm. Da bleibe ich schon die Nacht über hier, wenn's Ihnen recht ist, und Sie lehren mich die Karten schlagen und ein Sprüchlein dazu sagen. Als der mit den Karten? Was bedeuten sie?“ Ghlig legt die Alte die Karten aus, erlässt sie: „Dort der Pique-Junge, sehen Sie, das ist der Nebenbhler, der Feind. Und dort Caro-Dame und Caro-König nebeneinander, ein wohlwollendes Ehepaar. Und hier Caro-A; der Brief, der jetzt bald kommen wird, um — hallo!“

„er ist ja die Treff-Neun, und da die Caro-Zehn — auf schnellstem Wege die besten Nachrichten von einem großen und, wie hier das Kreuz-A zeigt, nicht erfreulichsten Veränderung für die Pique-Dame zu bringen. Also haben Sie's gemerkt? Die Farben, die Nummern, die Bilder, so muß das zusammenstehen. — So. Nun nehmen Sie die Karten und legen Sie selbst. Nein, Baron, nicht so, Baron — umgekehrt! Und eine Karte auf das „Herz“ der Fragestellerin. So, so; schauen Sie! Sehen Sie, wie das stimmt? Ach, Sie legen wohl für jemand Bestimmtes? Nein? Nun gut. Immer weiter. Dort — die Pique-Neun, die hat's in sich. Wenn die mit der Treff-Acht zusammenkommt, dann gibt's Tränen. O weh, oh weh, ein Todesfall in der Familie! Wenn so was kommt, dann sagen Sie's nur ja nicht, denn das schreit ab. — Ich sehe, Sie wissen schon Bescheid. Aber ein Gläschen Tee? Nein? Aber warum nicht? Wir glehen etwas Kognak dazu? Sie wissen ja, ich bin eine Freundin davon. Ja, ja, mit zweiundachtzig Jahren allein auf dem Lande, Nachbarn und Freunde, alle tot — da bleiben zwei Tröster: die Zigarette und das Trfchen. Nicht wahr, Egon Germanowitsch?“ Da klingeln Glden vor der Tür, ein Jurist, Pferde prusten, eine Lr geht, lt dröhnend ins Schloß. Stapfen im Vorraum, und eine über und über weisbefehrende Gestalt schiebt sich ins Zimmer. Timofei Grigoritsch Maloschenko ist's, der Posthalter von der Bahnstation. Er nimmt seine Pelzkappe ab, betruagt sich dreimal vor dem Heiligenbilde, verbiegt sich tief und grt. „S bedrom wetscherom — guten Abend, guten Abend, Timofei Grigoritsch! Woher so spät?“ „Ach Babuschka, solch Hundewetter, solch Shne! Ein Telegramm aus Petersburg, ein kleines Telegammchen vom Herrn Schwiegersohn.“ Damit reicht er die Depesche herüber. „Ei — schau, Egon Germanowitsch, was ich sagte! Sehen Sie, mein Mädel hat sich verlobt: „Sofort kommen“ steht drin. Ja, ja, die Karten, nicht wahr, sie lgen nie!“ Timofei Grigoritsch legt seinen schmerzlichen Pelz ab, setzt sich auf die Ofenbank, und dann schlrft er den heißen Tee, beißt ein Stckchen Zuckerkuchen ab und murmelt: „Ja, ja, die Karten, die Karten!“ Nun hde ich in der Behausung der alten „Babuschka“ und blae Stumpfsinn. Der einzige Kamerad ist der mrrische graue Kater der Alten, der dort oben auf dem Ofen hht und mich mit seinen glasgrnen Augen mikttraulich anblinzelt. In der Hand halte ich das schmierige Spiel Karten und suche mir die Zeit zu vertreiben: Pique-König, Treff-Dame, hao, hier der „Intrigant“, der Pique-Bube, da ein „Brief“, ein „freudiges Ereignis“ usw., usw., in bunter Folge. Bald müssen sie doch kommen! Richtig, da tönt Gesang. Das schöne Lied ist's vom silbernen Mond, der „unter den Fluten des Flusses“ schwimmt. Jarwoh, es ist dieselbe Melodie, die man überall in Groruland von den Dörfern plren hört. Richtig, auch eine Ziehharmonika ist dabei und eine quiettende Ziebel. „Euer Hochwohlgeboren sollen gesund sein! — Viel Glück wünschen wir Euer Hochwohlgeboren! — Gesundheit wünschen wir!“ — Verlegen die Mhen in den Händen drehend, ein paar Burschen. Sie reden an ihren Fingern, daß die Senke knaden, sehen einander an, und dann: „Wo ist Babuschka?“ „Hortigefahren nach Petersburg.“ „Naah!“ „Sie hat mich aber gebeten, an ihrer Stelle hier zu bleiben und die Karten zu legen. Sie hat mich's gelehrt.“ „Du kannst also auch Karten legen?“ „Natürlich, natürlich!“ und schon fallen die schmierigen Karten auf den Tisch und nachdem ich mich überzeugt, daß auch richtig das Paar junger Hübner und der Eierdorn verkauft sind, beginnt das Wahrsagen. Tiefbedrbt ziehen die Burschen ab. Dann wieder neue Besucher. Jng, sechs junge Mädchen aus dem Dorfe; hbische, frische Gesichter. Rckend, mit den Ellbogen einander stoßend, stehen sie in der Tür. „Was, Barin, Du willst Karten legen? Das kannst Du doch gar nicht!“ „Doch, doch. Ich hab's ja von Babuschka gelernt.“ „Hh! Allgemeines Rckern und leises Prusten. Ich sehe, mit den Mädels ist schwerer fertig zu werden, als mit den Burschen. Nichtauslauf von Jugend an ist das Weib! Da fällt mir die Reitung ein. Dort oben auf dem Sims steht die Bismarck-Btze, die ich einst der alten Anastasia Afanassjewna schenkte.“ „Seht“, sage ich, „dort steht der deutsche Gott, das ist unser Heiligbild. Der bist mit beim Wahrsagen, ebenso wie der heilige Anatholus dort in der Ecke der alten Babuschka hält. Und — das könnt Ihr mir glauben — der deutsche Gott ist sehr klug; viel klger als der heilige Anatholus.“

„Angestliche Blicke, Flüstern, Hin- und Herschieben. Dann treten die Mädels eine nach der anderen an das Bild des Altreichskanzlers heran und betruagen sich. „Na, was gibt's denn?“ „Ach, Herr, der Mascha ist ein Kopfstuch gestohlen worden, und da kamen wir hierher, damit Babuschka die Diebin ermittelt. Sie kann bloß unter uns sein, keine aber will's getan haben. Und drum sind wir alle hergekommen, eine jede will, daß sie die Karten vom Verdacht freisprechen.“ „Ei schau! Das werden wir gleich haben! Der deutsche Heilige dort oben wird gleich heraushaben, wer's gewesen ist.“ Ich sehe mir die Mädels an. Na, dort die Jng, die sich vor dem Bismarck betruagen, harmlose, gutartige Dorfgeschpfe; aber die da in der Ecke mit dem spöttischen Grinsen, die alte, in Petersburg verbordene Pflanze. Richtig, zwei Jahre war sie dort Stubenmagd gewesen. Hat, meine Rechnung stimmte schon. Wie war nun dieser „Aufgeklärten“ bezukommen? — Wrtig schiebt mir ein Gedanke durchs Hirn: der Eierdorn! Schnell habe ich ein Ei ergriffen, bin ins Nebenzimmer getreten, habe es mit Kienruß geschwärzt. Hinein mit ihm in den Korb, darüber ein schwarzes Tuch. Nun zurück ins Zimmer. Feiertlich werden zwei Leuchter auf den Tisch gestellt, die Lichte angezündet; dazwischen kommt die Bismarck-Btze aus Gips, davon ein altes abgegriffenes Buch und das Spiel Karten, daneben der Korb. Shleunigt sind die Fensterläden geschlossen; dunkel ist's im Gemach, und nur die vier Talgkerzen verbreiten einen tuben roten Fladenschein. Zunächst die Karten, kunstgerecht ausgelegt. Gemurmelte Beschwrzungsworte, und dann das Spiel scherfrmig vor der Btze des Altreichskanzlers ausgebreitet. Sodann das alte Buch — irgendeine florentische Bibel — aufgeschlagen und auf die Hieroglyphen geglt. Dann in Grabesstimmungen dorelesen, natürlich auf Deutsch: „Ihr bummeln Gänse, wir werden Euch schon kriegen. Armer Bismard! Wenn Du wstest, welch aroben Unrug ich hier mit Deiner Btze mache!“ — Und so weiter. Dann das Buch feiertlich zugeklappt, und hoch in meiner Rechten ein schönes sauberes weißes Ei gehalten. „Seht, dieses Ei stehe ich jetzt in den Korb unter das schwarze Tuch. Ihr könnt Euch alle überzeugen: das Ei ist rein, nichts ist daran. Seht, jetzt stehe ich's in den Korb.“ Mit einer geschickten Handbewegung verschwindet das saubere Ei in meiner Rechten. „Nun, Kinder, lche ich die Löcher aus. Ihr tretet nun einzeln heran, und jede fat unter's Tuch und nimmt das Ei in die Hand. So, schon langsam, eine nach der anderen.“ Ohne Scheu fassen die verben Hände zu. Na, die Letzte zgeri. Deutlich sehe ich, wie sie ihre Hand am Korb abreibt. Denn soeben murmelt sie mit Grabesstimme: „Der deutsche Gott wird mir's an Euren Händen zeigen, wer die Schuldige ist.“ Dann ein Strichholz, die Kerzen flammen auf. „So, jetzt die Hände hoch.“ Ei schau, bei fnfteen sind die Finger schon schwarz; die Hand der Sechsten aber ist sauber, als wäre sie frisch gewaschen. Dann wieder mit Grabesstimme: „Der deutsche Gott hat gesprochen; die Karten lgen nie. Du bist die Diebin!“ Schluchzend und heulend stürzt die Täterin in die Knie: „Ich will's ja wiedergeben, ich geb's zurück!“ Fromme Worte murmeln, betruagt sich ich alles. Ich oder blide nach der Btze des Altreichskanzlers, und mir ist, als gäbe mich flackernden Kerzenschein ein freundliches Lächeln über meine Züge. . . .

Die Bergpredigt.

„Liedt“, wandte sich die Lehrerin einer Gemeindefchule in strengem Ton an ein schwarzes, kleines Wuschelkpfchen, wenn du noch einmal zu spät kommst, lasse ich dich eine Stunde nachhinken. Du bist stets die Letzte. Kannst du dich zu Hause dann nicht ein bisschen mehr beeilen, daß du früher fertig wirst? Liedt be-tommt einen roten Kopf, und die Tränen fließen locker. „Nun also, Liedt, merl' dir's, und sage mir jetzt, was haben wir in der letzten Religionsstunde durchgenommen?“ „Die Bergpredigt, Fräulein.“ „Wichtig; nun sage mir einen Spruch aus der Bergpredigt.“ — Liedt dachte nach und nach flammte, sie dachte nach an das Nachhinken und an das Frherfertigwerden und härtet: „Selig sind die . . .“ — „Na, weiter.“ — „Selig sind die Fr.“ — „Leise wrt sie es neben sich flüstern: „Selig sind die Friedfertigen.“ . . . und schlich erleichtert kommt es über Liedts Lippen: „Selig sind die Friedfertigen, denn.“ . . . Weiter kam sie nicht; dem allgemeinen Geschre konnte sich selbst das gelungene Fräulein nicht entziehen, und noch lange wurde Liedt mit ihrem „Frhertigen“ genedt und verspttet.